

Die Beziehung zwischen dem Körper und dem klassischen Gefäß findet schon in dem die Gefäßform beschreibenden Vokabular einen sprechenden Ausdruck.¹ Der Gefäßkörper steht auf einem schmalen Fuß, besitzt eine Taille oder Bauch, entwickelt sich zur Schulter hin und mündet in einem Hals. So spiegelt die Sprache ein Faktum, dass zu allen Zeiten in vielen Kulturen der Erde Gefäße in Beziehung zum Körper gesetzt wurden, belegt durch zahlreiche Keramik-Gefäße in Form von Lebewesen. Neben Tieren wird der Mensch wiedergegeben, besonders in der Antike wird hier die Frau bevorzugt. Ist die Idee nur aus der Laune einer schönen Gestaltung entstanden oder ist der Anlass ein tieferer Grund?

Ein Blick auf die Schöpfungsmythen der alten Hochkulturen Mesopotamien und Ägypten gibt uns einen deutlichen Hinweis: Die Menschen werden aus Ton geformt. Während für Mesopotamien die Art und Weise, in der die Götter die Figur herstellen, nicht näher beschrieben wird,² ist die Technik für Ägypten bekannt. Der Gott Chum töpft den Menschen (Abb.1): „Chum, der die Menschheit auf seiner Töpferscheibe hervorgebracht hat, der Wind an jede Nase gibt, der die gesamte Götterschaft belebt“.³ Unbekannt erscheint einem das nicht, steht doch in der Bibel: „Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase

The Vessel as a Recurring Theme in Creation Myths

E l l e n R e h m

The relationship between the body and the classical vessel finds eloquent expression in the vocabulary describing the vessel.¹ Its body stands upon a narrow foot, possesses a waist or abdomen, develops shoulders, and opens in a neck. Language reflects the fact that vessels have expressed a relationship with the body throughout history and in many cultures around the globe, a fact that is also attested to by numerous ancient ceramic vessels in the shape of living creatures. In addition to animals, the human form is often reproduced, and in the ancient world, the woman was especially preferred. Did this preference arise solely from artistic whim, or did it have a more profound inspiration?

A look at the creation myths of the ancient high cultures of Mesopotamia and Egypt gives us a clear indication: human beings were formed out of clay. While the manner in which the Mesopotamian gods produced the human is not described,² the technique for Egypt is well known. The god Chnum fashioned the human being out of clay (fig. 1): “Chnum, who brought forth humanity on his potter’s wheel, who creates the breath in every nostril, who gave life to all the gods.”³ This thought is familiar to people from the Bible. “Then God formed humankind from the soil of the earth and blew into his nostrils the breath of life. In that

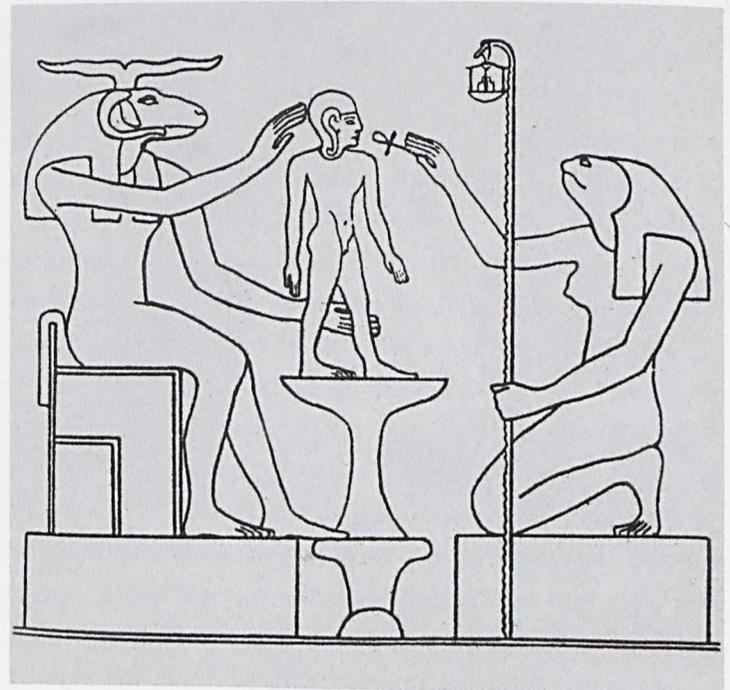
den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen“.⁴ Auch aus der Klassischen Antike ist das Bild eines aus Ton geformten Menschen belegt. So erzählt Hesiod,⁵ dass Zeus, der Göttervater, dem Gott des Feuers und des Handwerks, Hephaistos, befiehlt, eine Frau – Pandora – aus Erde zu bilden. Nicht nur im Altertum war die Idee, der Mensch sei aus Ton gemacht, präsent. Ebenso berichtet der persische Dichter, Mathematiker und Astronom Omar Chajjam aus der Zeit um 1100 n.Chr. in seinem Rubaiyat (Vierzeilern) davon. So heißt es in einem Gespräch unter Töpfern: „Und hat sich unter uns von alters her, nicht fort-und-fortgesprochen solche Mär, von einer Scholle feuchter Erde, die vom Schöpfer menschengleich gestaltet wär?“⁶

Wie kam es zu diesen Vorstellungen? Der Umgang mit Ton und die Erkenntnis, dass durch Brennen dieses Werkstoffes dauerhaftes Material entsteht, entstammt dem Neolithikum. Ton war oft ein leicht zugängliches Material, einfach und flexibel in der Handhabung, ideal zum Gestalten. Es war das Material. Figuren und Gefäße, die vorher mühsam aus verschiedenen harten Materialien geschnitzt werden mussten, waren nun in großer Anzahl und schnell zu fertigen. Eine Revolution! Erst mit der Hand geformt, dann auf der Töpferscheibe gefertigt, entstanden Keramikgefäße in allen Größen und Formen; Ritzungen und Bemalungen zeichneten die Objekte als Bedeutungsträger im kultischen Zusammenhang aus und waren Elemente der Luxuskeramik. In der griechischen Antike erreichte die Keramik ihren Höhepunkt: Die schwarz- und rotfigurigen Vasen wurden Bildträger

way, the human became a living creature.“⁴ The idea that humans were formed from clay was also affirmed in classical antiquity. Thus Hesiod⁵ recounts that Zeus, the father of the gods, ordered Hephaestus, the god of fire and metalworking, to form a woman, Pandora, from the earth.

The idea of humankind being formed out of clay was not restricted to antiquity. The same idea is reported in the Persian poet, mathematician and astronomer, Omar Khayyam's *Rubaiyat*, from around 1100 C.E. in the following remarks by some potters: "And had there not been among us from old, that tale told over and over again, of a clod of moist earth that was fashioned by the Creator to the likeness of a human being?"⁶

How did these ideas come to be? The knowledge of how to handle clay and how to produce a long-lasting substance by firing it had been available since the Neolithic era. Clay was readily accessible, simple to handle, and ideal for shaping. It was the right material for producing vessels. Figures and vessels that formerly had to be laboriously cut from various hard materials could be produced quickly, in great numbers, with clay. This was indeed a revolution! First formed with the hand, and then produced on potters' wheels, ceramic vessels were created in all sizes and forms. Incisions and paintings distinguished the vessels as luxury objects as well as bearers of meaning in the context of temple worship. In Greek antiquity, ceramic expression reached a high level of



für mythologische Szenen in höchster Qualität; ihre außerordentliche Bedeutung und Einmaligkeit wird durch Künstlersignaturen bestätigt. Die Keramik war und blieb ein wichtiger Werkstoff von den frühen Kulturen hinein bis in die Klassische Antike. So verwundert es in keiner Weise, dass der Mythos der Entstehung des Menschen so eng mit ihm verbunden ist. Wichtig dabei ist der Aspekt, dass man bei Tonfiguren etwas aufbaut und hinzufügt, etwas erschafft, während man bei Figuren aus Stein, Knochen und Holz etwas wegnimmt und entfernt.

Keramik allein macht noch keinen Menschen; es fehlt etwas, was der Mensch selber nicht geben kann, etwas, was göttliches Eingreifen erfordert. Die Figur muss mit Leben versehen werden. So wurde in Mesopotamien das Blut eines geschlachteten Gottes über die geformte Figur gegossen, die anschließend mit Speichel benetzt wurde. Bei den Ägyptern ist der geformte Mensch durch das Berühren mit dem Lebenszeichen Ankh belebt worden. Erst mit der christlichen Religion kam das Spirituelle auf, die Seele oder Psyche. Ob nun Götterblut oder Atem – sie müssen von einem höher stehenden, überirdischen Wesen, von einer Gottheit stammen. Durch diese göttliche Zugabe wird Leben und damit ein unsterblicher Teil geschaffen, den wir hier verallgemeinernd Seele nennen.⁷ Schön veranschaulicht wird dieses Phänomen von Peter Sloterdijk mit dem Bild eines Kindes, das Seifenblasen in die Lüfte schickt. Für eine kurze Zeit wird der Atem eingefangen, kann betrachtet werden. Und der Philosoph fragt sich, wie und woher der Atem in das Kind kam

und seine Überlegungen führen zu dem göttlichen Atem, der erst eine aus Ton geformte „Hohlkörperplastik“ zu einem Lebewesen macht und seitdem untrennbar mit ihm verbunden ist.⁸ In der Vorstellung des Atemschenkens scheint die enge Verbindung der Gefäßform mit der Frau einen weiteren Ursprung zu haben, gemeint ist die Frau als Gefäß nicht nur grundsätzlich als Behälter für das neue Leben, sondern auch als Lebenschenkerin, im ideellen Sinne, als die, die den Atem weitergibt. Der Leben bergende Gedanke, der auch die Gebärmutter, die sich nach der Befruchtung verschließt, als Gefäß sieht, scheint in der Bestattung von Kleinkindern in *pithoi* eine symbolische Form gefunden zu haben.⁹ Weitere Gegebenheiten des weiblichen Körpers werden mit Gefäßteilen in Verbindung gesehen: Die Vagina, dunkel und geheimnisvoll, wird mit dem Gefäßhals gleichgesetzt. In der mythischen Erzählung der Danaiden, der 50 Töchter des Danaos, findet sich ebenfalls eine Parallele für dieses Bild. Die Danaiden wurden gegen ihren Willen vermählt und verweigerten sich ihren Männern, indem sie diese in der Hochzeitsnacht umbrachten. Sie mussten dafür als Strafe bis in alle Ewigkeit im Hades ihre durchlöchernten Hydrien mit Wasser auffüllen. Da das Wasser sofort wieder auslief, waren sie zum ewigen Wasserschöpfen verdammt. In diesem Fall symbolisieren die Gefäße ihre eigenen Körper bzw. ihre Gebärmutter, der bzw. die sich nicht mit Samen füllen lässt – wie die Gefäße sind sie unbrauchbar, können keine Frucht in sich heranreifen lassen.¹⁰ So reiht sich das Gefäß, das auch die Frau meint, in die Gattung

60

accomplishment: the black and red figured vases bore images of mythological scenes and were of the finest quality. Their extraordinary significance was confirmed by the artists' signatures.

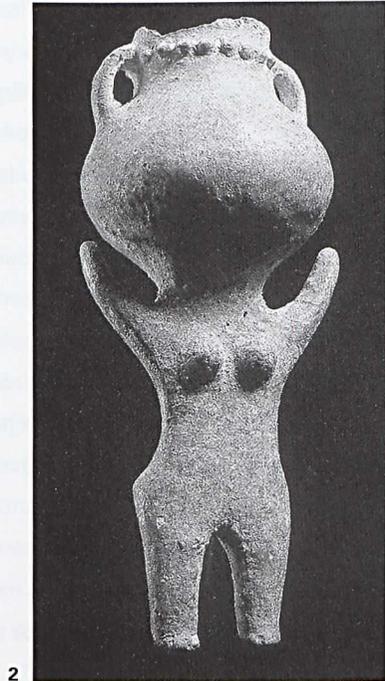
Ceramics was an important medium in many cultures prior to classical antiquity, and the myth of the origin of humankind was always connected with it. The significant aspect of this connection is that clay figures were constructed by adding something, while with figures made of stone, bone, and wood, something was taken away.

Simply fashioning a vessel into a human shape does not make it human. Something is lacking that a potter cannot give, something that requires divine intervention. The figure must be endowed with life. Thus, in Mesopotamia, the blood of a slain god was poured over the formed figure, and it was later moistened with saliva. In Egypt, the human figure was animated by being touched with an ankh, the sign of life. Only with the rise of Christianity did the spiritual appear, as soul or psyche. But whether from the blood of gods or from divine breath, life must originate from a higher, supernatural entity. Through this divine gift, life is generated in a being, together with an immortal part, which, we call the soul.⁷ This phenomenon has already been illustrated by Peter Sloterdijk with the image of a child who sends soap bubbles into the air. For a short while, the air is trapped and can be observed. When the philosopher asks himself where

this air that was in the child came from, his reflections lead back to the divine breath that first made a living creature out of clay and that has been a part of him from then on.⁸

The deeper origin of the connection between the vessel form and the female body lies in the notion of bestowing the gift of life, in which a woman is seen not only as a container for new life but also as one who passes on the breath of life itself. This thought, which sees the womb that closes itself after impregnation as a vessel, found a symbolic form in the burial of small children in *pithoi* (earthenware jars).⁹ Other features of the female body also have a connection to parts of the vessel: the vagina, dark and mysterious, is equated with the vessel neck. There is a parallel for this image in the mythical tale of the Danaïdes, the fifty daughters of Danaus. The Danaïdes were married against their will and refused their husbands by killing them on their wedding night. As a punishment, for all eternity in Hades they had to fill up water jars with holes punched in them. Since the water immediately ran out, they were condemned to scoop up water forever. In this case, the vessels symbolized their own wombs, which they would not let be filled with semen. Like the vessels, their wombs were useless, for no child would ever mature within them.¹⁰ Thus the vessel, which also represents the woman as a container of life, belongs to the essential order of things. Filled with innumerable seeds, the pomegranate, is a traditional symbol of female fertility.

der unerlässlichen Fruchtbarkeitssymbole ein wie der mit unendlichen Kernen gefüllte Granatapfel. Mit der Fruchtbarkeit ist die Frau im Besitz besonderer, vom anderen Geschlecht immer beneideter Eigenschaften, was auch im Mythos um Pandora in der Gleichsetzung des Körpers mit dem unheilbringenden Inhalt der Büchse zum Ausdruck kommt.¹¹ Als Kultgefäß findet sich die Frau feierlich dargestellt und im Gebrauch bei Trinkgelagen als Spottobjekt verhöhnt. Das Repertoire reicht von der einfachsten Verbindung zwischen der Darstellung und dem Gegenstand durch die alltägliche Nähe und Verbundenheit von Gefäßen zu Frauen. Gefäße wurden benutzt, um Wasser zu holen – eine Aufgabe, die von jeher den Frauen zugeteilt war. Frauen oblag der Haushalt und die Aufsicht über die mit ihm verbundene Vorratswirtschaft. Vorräte wurden, wie zahlreiche Ausgrabungen zeigen, in teilweise riesigen Vorratsgefäßen, den *pithoi*, aufbewahrt. Gefäße in Form des weiblichen Körpers sind vielfältig belegt. Eine vollplastische Figur aus einer dörflichen Ackerbaukultur Jordaniens um 3000 v.Chr., deren Kopf durch ein großes, von ihren Armen gestütztes Gefäß ersetzt ist, meint beispielsweise die Frau als Wasserträgerin und Vorratssammlerin und somit als Hüterin von Haus und Hof – als Bewahrerin (Abb. 2).¹² Die Form eines Frauenkopfes hat ein Gefäß aus dem 17. Jahrhundert v.Chr. aus Ebla in Syrien, gefunden in einem Wohnviertel, das eine für die ägyptische Muttergöttin Hathor typische Frisur zeigt und deshalb unter dem Aspekt der gebärenden Frau in einem kultischen Zusammenhang gesehen wird (Abb. 3).¹³



2

Because of her fertility, the female sex is in possession of special qualities that are always envied by the male sex. These qualities are described in the myth of Pandora, which identifies the body with the disastrous contents of the box.¹¹ Thus the woman is regarded as a cult object as well as an object of derision and is ceremonially depicted in various vessel types as well as scorned in use. The range of depiction extends from the simplest representation of the female form to obvious connections to daily female chores. Vessels were used to haul water, a task that has almost universally been assigned to women. Women were responsible for the household and had oversight over the provisions connected with it. As countless excavations show, provisions were kept in giant storage vessels, the *pithoi*.

Vessels in the shape of the female body are evidenced in many different forms. A three-dimensional figure from an agricultural society in Jordan around 3000 B.C.E. has its head replaced by a large vessel supported by its arms. It represents the woman as water bearer and provisions collector, and therefore as the guardian of house and hearth (fig. 2).¹² A vessel from the seventeenth century B.C.E. from Ebla in Syria has the form of a head and was found in a residential area. It displays a hairstyle typical of the Egyptian mother of the gods, Hathor, and is therefore seen in the context of a woman giving birth (fig. 3).¹³ A figure excavated from a grave in Iran dating from around 1200 B.C.E. reveals a hollowed-out



3

Hohl gearbeitet ist ein Frauenkörper mit hohem zylindrischem Haarschmuck, der aus einem Grab aus Iran um 1200 v.Chr. stammt. Er diente vermutlich als Behältnis für geheiligte Flüssigkeiten, die anlässlich einer besonderen Zeremonie, vielleicht bei der Bestattung, ausgegossen wurden (Abb. 4).¹⁴

Eine weitere Form haben mit Henkel ausgestattete Kopfgefäße, die als Weinschöpfer dienten (Abb. 5).¹⁵ Gefunden wurde ein solches Gefäß zusammen mit einem fast identischen in einem Grab in Vulci, in Etrurien. Gefäße dieser Art wurden bei Symposien benutzt. Zu diesen alkoholischen Festgelagen waren nur die Männer und keine Frauen bürgerlichen Standes zugelassen. Neben Knaben übernahmen Hetären Aufgaben wie Flötenspiel und sexuelle Dienste bei den teilweise sehr exzessiven Gelagen. Und so möchte man in diesen Köpfen Darstellungen von Hetären sehen. Diese Frauen konnten zwar innerhalb ihrer sozialen Schicht eine gewisse Position erlangen, konnten als Gefährtinnen auf hohem Niveau mit großartigen Auftritten und Witz das Stadtgespräch beherrschen, dennoch blieben sie immer Außenseiterinnen. Dieser diskriminierende Aspekt findet eine Bestätigung darin, dass solche Gefäße sonst nur noch mit Köpfen von Schwarzafrikanern vorkommen. In beiden Fällen handelt es sich einerseits um Randgruppen, die zum Vergnügen der athenischen Bürger bereitstanden, andererseits waren sie aber auch eine Metapher für Luxus, denn nicht jeder besaß Sklaven aus Afrika oder konnte sich die Gesellschaft einer Hetäre leisten.



4

62

female body with a high, cylindrical hairstyle. The figure supposedly served as a container for sanctified fluids, which were poured out in the course of a special ceremony, perhaps during a burial (fig. 4).¹⁴

A further form is illustrated by head vessels that are outfitted with handles and served as wine beakers (fig. 5).¹⁵ Vessels of this kind have been found in a grave in Vulci, in Etruria, and were used at dinner parties. Only men and aristocratic women were admitted as guests to these quite excessive feasts where alcohol flowed and hetaeras as well as boys played flutes and provided sexual services. It is therefore probably hetaeras who are represented in these heads. Although these women often attained fairly high standing as companions to aristocrats and dominated the city's gossip with their wit and spectacular appearance, they nevertheless always remained outsiders. This discriminatory position is supported by the fact that the only other heads on such vessels were those of black African slaves. Both groups were outsiders who were available for the pleasure of the high-born citizens. On the other hand, the company of a courtesan or the acquisition of a slave from Africa was considered a luxury to be possessed by a privileged few.

The last example to be considered mocks the transience of life, of beauty, and of earthly joys in a blatantly malicious fashion. A Hellenistic sculpture used as a wine vessel, it



5



6

Das letzte Gefäß spottet in geradezu böser Weise der Vergänglichkeit des Lebens, der Schönheit und der irdischen Freuden. Das Motiv der „Trunkenen Alten“ (Abb. 6),¹⁶ einer hellenistischen Skulptur, wurde vom Hellenismus bis zur späten Kaiserzeit (3. Jh. v.Chr. – 3. Jh. n.Chr.) ebenfalls als Weingefäß geformt. Die „Trunkene Alte“ zeigt eine hockende, alte, abgezehnte, zahnlose Frau, wahrscheinlich eine ehemalige Hetäre, die sich an einem Krug festhält. Seit dem 5. Jh. v.Chr. amüsierten sich die athenischen Bürger in ihren Komödien über die Figur der trunksüchtigen alten Frau, die nicht mehr fruchtbar war und im übertragenden Sinne ersatzweise mit Wein gefüllt wurde! So wird das Gefäß gleichzeitig im Geschlechterkampf instrumentalisiert. Zu profan sollte das aber nicht gesehen werden; denn eine Verbindung dieser Art von Gefäßen zum Kult des Gottes Dionysos ist gegeben, so steht bei Platon über den Genuß von Wein, dass Dionysos herbeizurufen ist, der zur wehevollen Feier und zum heiteren Verjüngen der Alten,... den Menschen (den Wein) als helfendes Heilmittel gegen den strengen Ernst des Alters geschenkt hat, so dass wir wieder jung werden und durch das Vergessen des Unmutes die harte Sinnesart der Seele wieder weich wird ... und sich so besser formen lässt“.¹⁷ Dennoch kann man sich vorstellen, dass diese Gefäße ebenfalls im Verlaufe von Gelagen lachend von Hand zu Hand gewandert sind.

Ein Beispiel aus der Dichtung der Gegenwart mag das Bild vom Körper als Gefäß in unsere Zeit überführen. So lässt die japani-

exemplifies the motif of the “drunken old woman” (fig. 6),¹⁶ which was employed until late into the Imperial Era (3rd century B.C.E. – 3rd century C.E.). This vessel depicts a crouching, old, emaciated, toothless woman, probably a former hetaera, who holds onto a jar. As of the fifth century B.C.E., Athenian comedies amused the citizens with the character of the alcoholic old woman, who was no longer fertile and as a compensation was filled with wine! One can easily imagine how these vessels passed from hand to hand with laughter during the course of a dinner. The vessel was thus also used as an instrument in the battle of the sexes. The utilization of these vessels should not, however, be seen simply as profane, for a connection to the cult of the god Dionysus is evident. Thus when Plato discusses the pleasure of wine, he says that Dionysus should be invoked, who “bestowed wine upon men ... for solemn celebration and the cheerful rejuvenation of the old, so that we become young again and by forgetting annoyance, the hard disposition of the soul becomes once more soft ... and thus can be better molded.”¹⁷ An example from contemporary fiction links the image of the body with the vessel in our present day. The Japanese writer Banana Yoshimoto has the lover of her protagonist, whose outer change following an accident was also accompanied by an inner transformation, say: “When I look upon you so, how you are being steadily changed, I have to realize again and again, how much the

sche Schriftstellerin Banana Yoshimoto,¹⁸ den Liebhaber ihrer Protagonistin, deren äußerliche Veränderung nach einem Unfall auch mit einer inneren Wandlung einhergegangen war, sagen: „Wenn ich dich so ansehe, wie du dich laufend veränderst, muß ich immer wieder feststellen, wie sehr der Mensch einem Gefäß ähnelt, wirklich. Ein Gefäß, dessen Inhalt jederzeit veränderlich, austauschbar ist. So ist auch der Mensch in der Lage, ein anderer zu werden. Das Prinzip ist gleich: Du gehst deinen Weg, und die Fügungen des Schicksals sorgen zwar dafür, daß du immer wieder Neues hineintust, aber ganz unten, auf dem Boden unter diesem sich ständig wandelnden Inhalt, bleibt das Gefäß doch letztendlich dasselbe, da liegt die 'Sakumi', die du immer bleiben wirst, das, was man vielleicht 'Seele' nennen könnte, nur das allein ändert sich erstaunlicherweise nicht, es bleibt immer da, nimmt alles auf, versucht sich zu freuen. Wenn ich daran denke, daß das immer dasein wird, bis du stirbst, bin ich gerührt, irgendwie so schmerzlich berührt, daß ich nicht mehr ein noch aus weiß.“

¹ Für die freundlichen Abbildungsgenehmigungen bedanke ich mich bei der Antikensammlung der Staatlichen Museen Berlin, bei dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe und bei der Staatlichen Antikensammlung München. ² W. von Soden, *Der altbabylonische Atramchasis-Mythos*, in: K. Hecker et al., *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*, Bd. III/4, *Mythen und Epen II*, Gütersloh (1994), S. 623 (Tafel I Zeile 190ff.). ³ G. Roeder, *Kulte, Orakel und Naturverehrungen im Alten Ägypten*, Zürich/Stuttgart (1960), S. 51 (Weihinschrift Ramses II. am Totentempel seines Vaters in Abydos, Zeile 37). ⁴ Die Bibel, *Altes und Neues Testament*, Einheitsübersetzung, Hrsg. Katholische Bibelanstalt GmbH,

human being is similar to a vessel, really. A vessel, whose contents can be altered or exchanged at any time. In this way, the human being is able to become someone different. The principle is the same: you go along your path, and the decrees of fate take care that you put something new into yourself again and again; but deep within, on the ground under these constantly changing contents, the vessel remains ultimately the same. There lies the ‘Sakumi,’ that which you will always remain, that which one perhaps could call the ‘soul.’ Yet that alone, astonishingly, does not change: it always remains there, takes up everything into itself, tries to be glad. When I consider that that will always be there, until you die, I am moved, somehow so painfully touched, that I am still at a loss.”¹⁸

¹ For their kind permission to reproduce material, I should like to thank the Antiquities Collection of the Staatliche Museen in Berlin, the Landesmuseum in Karlsruhe, Baden, and the Staatliche Antikensammlung in Munich. ² W. von Soden, *Der altbabylonische Atramchasis-Mythos*, in K. Hecker et al., *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*, Vol. 2/4, *Mythen und Epen II* (Gütersloh, 1994), 623 (Table 1, line 190 ff.). ³ G. Roeder, *Kulte, Orakel und Naturverehrungen im Alten Ägypten*, Zürich and Stuttgart, 1960, p 58. Dedicatory inscription of Ramses II at the Memorial Temple of his father in Abydos, line 37. ⁴ *Die Bibel. Altes und Neues Testament*, unity translation, ed. Katholische Bibelanstalt GmbH (Stuttgart, 1980), 6. (Genesis 2: 7) ⁵ *Hesiod, Sämtliche Gedichte*, translated with commentary by W. Marg (Zürich and Stuttgart, 1970), p 58 (Theogony, lines 570 ff). ⁶ Omar Caijam, *Rubaiyat*, verse rendering with introduction by H. W. Nordmeyer, 2nd ed. (Bern, 1969), 45 (verse XXXVIII). ⁷ The

Stuttgart (1980) S. 6 (Genesis 2,7). ⁵ Hesiod, *Sämtliche Gedichte*, übersetzt und erläutert von W. Marg, Zürich/ Stuttgart (1970), S. 58 (Theogonie, Zeile 570ff.). ⁶ Rubaiyat on Omar Chajjam, *Versübertragung mit Einführung* von H.W. Nordmeyer, Bern (1969) S. 45 (Vers XXXVIII). ⁷ Wie sehr das Bild von beseelten Gefäßen mit den Religionsvorstellungen der gesamten Welt verbunden ist, zeigen u.a. Ahnengefäße aus Nord-Kamerun. Diese sind durch ein Gesicht und Geschlechtsmerkmale gekennzeichnet und werden anlässlich von Festen aufgestellt. Nach den Vorstellungen der Einheimischen kommen die Seelen einflussreicher Verstorbener aus dem Jenseits und finden für die Zeit des Festes eine Wohnstatt in diesen Gefäßen, die vor den Hütten der Nachkommen oder auf dem Kultplatz aufgestellt sind. Sie sollen in den Gefäßen an diesen Festlichkeiten teilhaben und mitwirken und bei den Zeremonien anwesend sein. Damit die Seelen ihre Wohnstatt finden, habe alle Gefäße ein kleines, winkendes Ärmchen. ⁸ P. Sloterdijk, *Blasen*, Frankfurt/Main (1998), S. 17ff. ⁹ S. Kuhlemann-Ossen/M.Nowak, *dkubu und das "Kind im Topf"*. Zur Symbolik von Topfbestattungen, *Altorientalische Forschungen* 27, 2000, 106ff. ¹⁰ Ein weiterer Vergleich für das Gefäß als Gebärmutter und den Hals als Vagina verdeutlicht sich im antiken Mythos der Tötung der Gorgo-Medusa, deren Haupt, schaute man es an, einen in Stein verwandelte. Mit göttlicher Hilfe konnte Perseus schließlich die Gorgo im Schlaf töten. Aus ihrem Hals springen daraufhin – als Früchte ihrer Liebesbeziehung zu Poseidon – das geflügelte Pferd Pegasus und Chrysaor. ¹¹ E.D. Reeder, *Pandora. Frauen im Klassischen Griechenland*, deutsche Fassung des Ausstellungskataloges von Baltimore/ Dallas/Basel, Baltimore/Basel (1995/ 1996). Nachdem Hephaistos sie geformt hat, wird sie von anderen

Göttern geschmückt und mit Fertigkeiten versehen, so dass eine betörende Schönheit entsteht. Sie wird vom Göttervater Zeus auf die Erde geschickt, um sich an Prometheus zu rächen, der das göttliche Feuer raubte und den Menschen brachte. Pandora bezirzt den Bruder des Prometheus und öffnet ihren mitgebrachten Topf, aus dem sich nach der Öffnung alle Übel verbreiten. Ihr Behälter, der Topf (pithos) - seit Erasmus in unserer Überlieferung immer durch eine Büchse (pyxis) ersetzt - bildet die Metapher für ihren eigenen Körper. Mit ihr kommt Unglück auf die Erde: "Von ihr nämlich kommt das verderbliche Geschlecht, die Stämme der Frauen, die, ein großes Leid, unter den sterblichen Männern wohnen...". Dieses Leid wird durch die Eigenschaften verursacht, mit denen die Götter sie anfüllten: Neben den positiven wie weibliche häusliche Tätigkeiten und Anmut kommen die negativen wie körperliche Begierde bzw. das Reizen derselben beim Mann, ein unerschämter Sinn und eine diebische Veranlagung hinzu. ¹² *Der Königsweg, 9000 Jahre Kunst und Kultur in Jordanien*, Ausstellungskatalog Köln/München, Mainz (1987) S. 79 Nr. 42. ¹³ W. Orthmann, *Der Alte Orient. Propyläen Kunstgeschichte* Bd.14, Berlin (1975) Abb. 423a. ¹⁴ Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Inv.Nr. 64/50; vgl. E. Rehm, *Alter Orient und Kykladen*, Bestandskatalog des Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Karlsruhe (1997), S. 53 (Nr. I 26). ¹⁵ Antikensammlung, Staatliche Museen Berlin, Inv.Nr. F 2103; vgl. Anm. 11, S. 213. ¹⁶ Staatliche Antikensammlung München, Inv.Nr. VAS 9459; vgl. P. Zanker, *Die Trunkene Alte. Das Lachen der Verhöhnnten*, Frankfurt/Main (1989) S. 47. ¹⁷ *Platon, Gesetze Buch I-IV*, bearbeitet von K. Schöpsau, Darmstadt (1977) S. 115ff. ¹⁸ B. Yoshimoto, *Amrita*, Zürich (2002) S.363.

extent to which the idea of ensouled vessels is connected with religious ideas around the world is shown by, among other things, the ancestors' vessels from north Cameroon. Created for festivals, these bear depictions of a face and display sexual characteristics. According to the beliefs of the people of Cameroon, the souls of influential deceased come from the Other Side and for the duration of the festival inhabit the vessels that are erected in front of their descendents' huts or at the site of cultic veneration. In the vessels, they are supposed to take part in the festivities, to have an effect upon them, and to be present at the ceremonies. In order that the souls may find their place of habitation, all the vessels have a small, waving arm. ⁸ Peter Sloterdijk, *Blasen* (Frankfurt am Main, 1998), 17 ff. ⁹ S. Kuhlemann-Ossen and M. Nowak, "dkubu und das 'Kind im Topf': Zur Symbolik von Topfbestattungen," *Altorientalische Forschungen* 27 (2000):106ff. ¹⁰ A further example of the vessel as birth mother and the neck as vagina is illustrated by the ancient myth of the killing of the Gorgon Medusa, whose head, if one looks directly at it, turns one into stone. With divine help, Perseus was finally able to kill the Gorgon in its sleep. As fruit of its love relationship with Poseidon, the winged horse Pegasus and Chrysaor spring forth from its neck. ¹¹ E. D. Reeder, *Pandora: Frauen im Klassischen Griechenland*, German edition of exhibition catalogue from Baltimore, Dallas, and Basel (Baltimore/Basel, 1995/1996). After Hephaestus forms Pandora, she is adorned by the other gods and provided with skills, so that she becomes a captivating beauty. She is sent by Zeus,

the father of the Gods, to earth, in order for him to be revenged on Prometheus, who had stolen the divine fire and given it to humans. Pandora bewitches the brother of Prometheus and opens for him the box she has brought with her. From its opening come forth all of the evils of the world. Her container, the pot (pithos) - this has, since Erasmus, been a box (pyxis) in our tradition - forms the metaphor for her own body. With her, misfortune comes upon the earth: "Namely from her comes the pernicious sex, the tribes of women, who, a great agony, dwell among mortal men...." This suffering is caused by the qualities with which the gods have endowed them. Besides the positive ones like female domestic activities and charm are added the negative ones like carnal desire or arousing the man to the same, a sense of impudence, and a thieving disposition. ¹² *Der Königsweg, 9000 Jahre Kunst und Kultur in Jordanien*, exhibition catalogue (Cologne/Munich, Mainz, 1987), 79, no. 42. ¹³ W. Orthmann, *Der Alte Orient. Propyläen Kunstgeschichte*, Vol. 14 (Berlin, 1975), illus. 423a. ¹⁴ Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Inventory No. 64/50; cf. E. Rehm, *Alter Orient und Kykladen*, Bestandskatalog des Badischen Landesmuseum Karlsruhe (Karlsruhe, 1997), 53, no. I 26. ¹⁵ Antiquities collection, Staatliche Museen Berlin, Inventory No. F 2103; cf. fn. 11, p 213. ¹⁶ Staatliche Antikensammlung Munich, Inventory No. 9459; cf. P. Zanker, *Die Trunkene Alte: Das Lachen der Verhöhnnten* (Frankfurt/Main, 1989), 47. ¹⁷ Plato, *Gesetze Buch I-IV*, edited by K. Schöpsau (Darmstadt, 1977), 115ff. ¹⁸ B. Yoshimoto, *Amrita* (Zürich, 2002), 363.